

**Zeitschrift:** Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf  
**Herausgeber:** Max Rudolf  
**Band:** 1 (1992)

**Artikel:** Klemenzia Biland, Marianesen (1851-1905), ihr Herkommen und ihre Auswanderung nach Nordamerika 1874  
**Autor:** Rudolf, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1085343>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**William Goble** (1917 - 1990), Maschineningenieur in East Paterson im Staat New Jersey, USA, machte sich um 1960 auf die Suche nach seinen Vorfahren. Besondere Schwierigkeit bot ihm dabei die Linie seiner Grossmutter mütterlicherseits. Denn von dieser Grossmutter, Klemenzia Biland, wusste er nur, dass sie Schweizerin gewesen war mit dem Geburtsdatum 19. Oktober 1851. Er beauftragte einen Zürcher Familienforscher mit der Suche. Dieser wandte sich an die Gemeindekanzleien und Pfarrämter all jener Schweizer Gemeinden, die 'Biland' als Bürgergeschlecht aufwiesen, bekam jedoch überall negativen Bescheid.

Als ich 1968 im Zürcher Staatsarchiv nach Quellen zu unserer Dorfgeschichte forschte, wurde ich von diesem zufällig dort weilenden Genealogen angesprochen. Er hatte aus dem aufliegenden Archivbenutzer-Verzeichnis meine Herkunft erfahren und bat mich um Mithilfe.

Tatsächlich war im Birmenstorfer Familienregister keine Klemenzia Biland eingetragen. Als ich dagegen die ältesten Schulchroniken durchblätterte, stellte sich heraus, dass ein Mädchen dieses Namens und Geburtsdatums von 1863 - 1866 unsere Oberschule besucht hatte. Damit war die Spur entdeckt. Diese weiter zu verfolgen wurde umso spannender, je mehr Aktenstücke - auch aus dem Umfeld - zum Vorschein kamen.

**Marianus Biland**, der Stammvater der Linie Marianesen, besass einen Hausteil, vermutlich im Haus Chrezgass 1, und etwas Land ( $1\frac{1}{4}$  Jucharten Ackerland,  $\frac{4}{5}$  Jucharten Mattland und  $\frac{1}{5}$  Jucharten Rebland). Das reichte nicht für den Lebensunterhalt. Um die Jahrhundertwende half er seinen vermöglichen Vettern bei der Ziegelherstellung. Seinen Initialen begegnet man noch auf alten Handziegeln (siehe Dorfgeschichte Seite 552). Im übrigen wird er mit Taglöhnerei sein Auskommen für sich und seine Familie gesucht haben. 1833 wurde er beim Holzschlag im Badener Wald von einem stürzenden Baum erdrückt. Er hinterliess neben der Frau zwei Kinder, Johannes zwölfjährig und Anna Maria zehnjährig. Die Mutter erhielt einen Beistand, für die Kinder wurde ein Vormund bestimmt.

**Johann Biland** konnte nach der Schulzeit eine Schreinerlehre machen. 19jährig verlor er die Mutter. Wohl gleich nach der Volljährigkeit scheint er das Dorf verlassen zu haben, während die Schwester vermutlich bei den Mietern ihres Hausteils bleiben konnte. Johannes heiratete 1842 Anna Maria Rupp von Auw im oberen Freiamt. Das junge Ehepaar wohnte in Alikon, einem zur Gemeinde Sins gehörenden Weiler.

Im folgenden Jahr, 1843, wurde die Schwester **Anna Maria** volljährig, und die Birmenstorfer Behörden drängten darauf, die Vormundschaft über die Geschwister abzuschliessen. Da auf Hausteil und Liegenschaft Schulden hafteten, der in der Fremde wohnende Johann aber dazu verhalten wurde, seine Schwester auszukaufen, so blieb keine andere Wahl, als Haus und Land zu verkaufen. An der Steigerung fielen die Grundstücke an die vermöglichen Gebrüder Biland, Bios, der Hausteil an Gemeinderat Humbel. Dieser war bereits Besitzer des andern Hausteils an der Chrezgass. Dem Hausverkauf an ihn war einbedungen, dass Anna Maria ihren Wohnsitz im väterlichen Haus beibehalten durfte, solange sie ledig blieb. Die ganze Verkaufssumme betrug 2106 Franken; nach Abzug der Schulden verblieben der Anna Maria 377 Franken und  $18\frac{2}{3}$  Rappen, dem Johann 406 Franken  $37\frac{1}{3}$  Rappen (Johann hatte noch einen Teil der Fertigungskosten zu tragen). Von Anna Maria, die als ledige Frau wiederum einen Vormund erhalten hatte, hört man bis 1848 nichts mehr. Im März dieses Jahres stellte sie an den Gemeinderat das Gesuch, nach Amerika auswandern zu dürfen. Der Vormund bekam den Auftrag, mit dem Auswanderungshaus Wirz & Klaub in Basel einen Überfahrtsvertrag abzuschliessen. Anna Marias Vermögen im Betrag von 340 Franken soll dem Handelshaus Fischer in Brugg übergeben werden, das es ihr nach der Ankunft in Amerika wieder aushändigen lassen wird. Diese Überweisung scheint getätigt worden zu sein. Jedenfalls konnte Anna Marias Vormund die Schlussrechnung über seine Vormundschaft im April 1849 dem Gemeinderat vorlegen, der sie waisenamtlich genehmigte. Anna Marias Spur verliert sich damit.

Ihr Bruder Johann hatte schon im November 1845 den Tod seiner Frau nach Birmenstorf melden müssen. Keine zwei Monate darauf fiel er in den Geldstag (Konkurs), und der Gemeinderat Birmenstorf musste für ihn im Januar 1847 einen Vormund bestellen.

Als Bevormundeter erschien er am 1. Februar 1847 vor dem Gemeinderat seiner Heimatgemeinde und begehrte, man möchte ihm die (zweite) Heirat bewilligen. Als Unterlage wies er ein Leumundszeugnis seiner Braut vor, der Näherin **Verena Huwiler**, ausgestellt vom Gemeinderat Dietwil (Freiamt), dazu deren Vermögensausweis über 160 Franken 67 Rappen. Die Birmenstorfer Räte beschieden, Johann Biland müsse seine Braut vorführen, damit der Gemeinderat sich überzeugen könne, dass Verena nicht mit körperlichen Gebrechen behaftet sei, die sie zur Eingehung einer Ehe untauglich mache. Nach Wochenfrist hatte Johann in der Februarkälte nachmals den Marsch nach Birmensdorf anzutreten (die einfache Wegstrecke betrug etwa fünfzig Kilometer!), diesmal mit Verena zusammen. Immerhin verlief der Augenschein der Birmenstorfer Gemeindebehörde zufrieden-



*Bild 12. Johann Biland, Marianesen (1821 - 1896), und seine zweite Frau Verena Huwyler (1822 - 1893) hatten zehn Kinder. Das vierte war Klemenzia, die Hauptperson des Berichtes. Bild um 1874.*

stellend: Johann durfte wieder heiraten. In Dietwil, dem neuen Wohnort, kamen 1847 und 1848 die beiden ersten Kinder zur Welt. 1850 liess sich die Familie im Nachbardorf jenseits der Luzernergrenze, in Inwil, nieder. Zu Beginn des folgenden Jahres verlangte Verena - wieder von Dietwil aus - vom Gemeinderat einen Beistand. Die materiellen Mittel waren wohl ein weiteres Mal erschöpft. Ob ihrem Begehrten entsprochen worden ist, wurde nirgends vermerkt. Ein Gesuch von Johann Biland, der im November 1854 von Inwil aus den Gemeinderat Birmensdorf um eine Unterstützung bat, um den Hauszins bezahlen zu können, wurde jedenfalls abschlägig beantwortet. Aber schon im Januar 1855 traf ein neuer Hilferuf ein. Ohne Unterstützung werde seine Fahrhabe verkauft, schrieb Johann. Nun schickten die Birmenstorfer 20 Franken. Offenbar zu wenig, denn bald darauf meldete sich die verarmte Familie in der Heimatgemeinde. Aus den Geburtsregistern kann man das herauslesen: Am 19. Oktober 1851 wurde **Klemenzia** geboren; Geburtsort war das Gehöft 'Im Schritt', am Rande der weitläufigen Gemeinde Inwil gelegen. Auch die Geburten der beiden nächsten Kinder wurden noch in Inwil eingetragen, Barbara 1853 und Maria Rosina am 14. Oktober 1855. Diese Maria Rosina starb schon ein Vierteljahr später, am 3. Februar 1856, und zwar in Birmenstorf. Johann Biland muss daher im Winter 1855/56 mit seiner Familie in die Heimatgemeinde gekommen sein, sicher nicht zur Freude der Dorfbewohner. Weitere vier Kinder wurden in Birmenstorf geboren und in das Birmenstorfer Register eingetragen. Die auswärts geborenen Kinder sind teilweise im Familienregister nachgetragen worden. Klemenzia aber blieb vergessen.

Ihr aber gilt ja hauptsächlich unser Interesse. Sie durchlief die katholische Birmenstorfer Schule, die damals noch in je eine vierklassige Unter- und Oberschule geteilt war. Mit fünfzehn Jahren hatte sie ihre achtjährige Schulpflicht erfüllt. Und wie in armen Familien bräuchlich, musste sie nun selbst für ihr Auskommen sorgen. Ihr Vater bekannte 1873, Klemenzia sei in den sechs Jahren seit der Schulentlassung nur zwei oder drei Mal nach Hause gekommen. Wo sie aber Dienst genommen, war den Eltern nicht bekannt.

"Über ihren Aufenthalt in dieser Zeit ergibt sich aber doch ein Hinweis aus späterer Zeit. William Goble, der Enkel Klemenzia,

zias, berichtete mir in einem Brief, aus seiner Kinderzeit sei ihm ein Schweizerlied in der Erinnerung haften geblieben, das seine Mutter (die Tochter Klemenzias) mit ihm gesungen habe. Er kenne die Anfangszeile noch, wisse ihren Sinn aber nicht zu deuten. Er versuche, die Laute wiederzugeben: „In Lewderbac any me stroonver learn...“ Dieses Lied, mir selbst aus Kindertagen noch vertraut, lautet:

„Im Luterbach han i mi Strumpf verlore,  
oni Strumpf chan i nid hei,  
drum gon i wider im Luterbach zue  
und sueche de Strumpf a mis bei.“

Das Bad Luterbach, am Südhang des Engelberges in der Gemeinde Oftringen gelegen, war zu dieser Zeit namentlich an Sonntagen bekannter Treffpunkt der Landleute aus weitem Umkreis. In diesem Umkreis - im Grenzgebiet der Kantone Aargau, Solothurn und Bern - kannte man das Kinderlied. So kann man folgern, dass Klemenzia im Raum Zofingen - Olten - Langenthal als Dienstmagd in Stellung gewesen war. Auch ihre um zwei Jahre jüngere Schwester Barbara scheint in jener Gegend Arbeit gefunden zu haben. Ihr späterer Ehemann, Michael Sinner, war hier daheim und arbeitete als Bahnangestellter in Olten.

Hier nun mag Klemenzia zu Beginn der siebziger Jahre **John Mecancy** kennen gelernt haben. Die beiden erschienen anfangs März 1873 in Birmenstorf, wo Mecancy erklärte, Klemenzia heiraten zu wollen. Wohl sei er kein Herr, habe aber genug Geld, um eine Frau glücklich zu machen. Die Ehe wurde am 2. März verkündet und gemäss Eheregister am 6. März geschlossen. Am 10. März verliessen die Eheleute das Dorf. Am 19. April spät abends erschienen sie noch einmal, blieben über Nacht und reisten anderntags früh weiter.

Zum Verständnis der folgenden Ereignisse gilt es zu bedenken, dass um 1873 in der Schweiz bereits die wichtigeren Orte durch Telegraphenleitungen (System Morse) verbunden sind, das Telefon aber noch fehlt. Alle Korrespondenzen sind von Hand geschrieben, Kopien sind Handabschriften der Originale. Der Postdienst entlang der Eisenbahnlinien funktioniert recht flüssig, abseits davon eher gemächlich. Es bestehen erst die

Haupteisenbahnlinien im Mittelland, die Bözbergbahn beispielsweise noch nicht.

Mecancy, der einen amerikanischen Pass auf sich trug, bereiste zu jener Zeit unser Land als Vertreter der New Yorker Nähmaschinenfabrik Singer, im Monat nach der Hochzeit war er offenbar in der Ostschweiz tätig. Denn in Romanshorn machte er Bekanntschaft mit Samuel Steiner, Mechaniker von Küttigen, der geschäftlich unterwegs war. Mecancy reiste weiter nach Schaffhausen; wie er wusste, war das auch Steiners nächstes Ziel. Per Telegramm forderte er - unter dem Namen Steiners - Frau Steiner in Küttigen auf, ihm telegraphisch 1500 Franken auf die Post Schaffhausen zu überweisen. Das geschah. Er holte am 18. April das Geld ab, quittierte als Samuel Steiner und verschwand. Als Steiner, der vermutlich die Geldüberweisung mit seiner Frau brieflich vereinbart und im vertraulichen Gespräch Mecancy darüber berichtet hatte, am 25. April in Schaffhausen eintraf und sein Geld abholen wollte, bewies ihm der Postbeamte, dass ihm bereits ein anderer Samuel Steiner zuvorgekommen war.

Vergleicht man die Daten, so bemerkt man, dass die Eheleute am Tag nach dem Schaffhauser Betrug noch einmal in Birmensdorf übernachtet hatten.

Bereits am Tag nach der Anzeige (aber doch schon eine Woche nach dem Betrug) reiste der Schaffhauser Polizeiwachtmeister Uehlinger in den Aargau. Vom 26. bis zum 28. April forschte er in Aarau, Küttigen, Birmensdorf, Turgi und Baden nach und versuchte, den Hergang der Untat zu rekonstruieren. Am 30. Juni konnten die Schaffhauser Behörden melden, die Fäden seien entwirrt. Sie übergaben den Fall den Aargauer Instanzen und baten gleichzeitig um Vergütung der Untersuchungskosten von 195 Franken 65 Rappen. Fürsprech Tanner aus Aarau wurde mit der Untersuchung betraut. Da am 19. Juni aus Winterthur noch die Meldung eingetroffen war, ein Amerikaner namens Miller habe versucht, beim Bankhaus Hottinger einen falschen Wechsel einzulösen, vermutete man in Aarau sogleich, Miller sei mit Mecancy identisch und legte die Akten zusammen.

Weshalb der Aarauer Untersuchungsrichter auf die Vermutung kam, Mecancy halte sich in Paris auf, ist unbekannt. Jedenfalls ersuchte er die Bundesbehörden in Bern, über die fran-

zösische Regierung die Pariser Polizei auf Mecankys Spur zu setzen. Und es ist kaum zu glauben: Schon am 1. August meldeten die Bundesbehörden, in Paris seien Mecancy, seine Frau und deren Bruder verhaftet worden; man wisse aber dort nicht, was mit Frau und Bruder zu geschehen habe, da nur für Mecancy ein Haftbefehl vorliege. Der Aarauer Untersuchungsrichter forderte sogleich die Auslieferung aller drei Personen, da Klementzia und ihr Bruder Josef wahrscheinlich als Mittäter, gewiss aber als Hehler sich ebenfalls strafbar gemacht haben dürften. Bis nun dieses neue Begehren wieder auf dem Umweg über viele Amtsstellen zu den Pariser Gefängnissen gelangt war, war das Trio nirgends mehr aufzufinden. Es blieb die schwache Hoffnung, durch die Ausschreibung im Aargauer Polizeianzeiger gelegentlich fündig zu werden.

Man soll aber die Merkfähigkeit der Landjäger jener Zeit nicht zu gering einschätzen. Als am 19. September der Polizeisoldat Keppeler von aargauisch Rheinfelden nach Einfahrt des Baslerzugs im Bahnhof von badisch Rheinfelden (!) durch den Zug patrouillierte, entdeckte er ein Ehepaar, das zweifelsfrei dem ausgeschriebenen glich. Er komplimentierte die beiden kurzerhand aus dem Zug, nahm sie mit sich in die Schweiz hinüber, meldete den Fang per Telegramm seinen Vorgesetzten und lieferte ihn noch gleichentags in Aarau ein - ohne die drei Koffer, die mit der Bahn nach Schaffhausen weitergefahren waren! Aus Aarau forderte man nun diese drei Gepäckstücke dringend an, seien doch die Mecankys in völlig abgerissenem Zustande nach Aarau gelangt, sodass ihre Garderobe erneuert werden sollte. Auch befänden sich im Gepäck wichtige Schriftstücke, auf die sich Mecancy berufe. Der rege Briefwechsel mit Schaffhausen, der sich selbstverständlich immer auf höchster Ebene, das heisst von Kantonsregierung zu Kantonsregierung, abspielte, dauerte den ganzen Oktober über an, denn die Schaffhauser wollten das Gepäck erst herausgeben, wenn die Aargauer ihnen die Untersuchungskosten vom vergangenen Sommer vergütet hätten.

Am 15. Oktober erkundigte sich der Bundesrat bei der aargauischen Regierung nach dem Gegenstand einer Beschwerde der amerikanischen Gesandtschaft: eine amerikanische Staatsbürgerin habe sich beklagt, weil sie sich mit ihrem Gatten schuldlos in Gefangenschaft befinde. Diese selbstbewusste

amerikanische Staatsbürgerin war niemand anders als Klemenzia Mecancy-Biland. Nach Kenntnisnahme der Sachlage wies der Bundesrat die amerikanische Beschwerde ab, aber am 7. November wurde Klemenzia, die schwanger war, vorläufig aus der Haft entlassen und nach Birmenstorf zu ihren Eltern abgeschoben, während die Untersuchung gegen ihren Mann weiterlief.

Die Zürcher Justizbehörden - von der Verhaftung Mecankys in Kenntnis gesetzt - verlangten am 25. November seine Auslieferung, um den Winterthurer Betrugsversuch abzuklären. Man möge sich, erhielten sie noch gleichentags Bescheid, in Zürich noch etwas gedulden. Der Gefangene sei in der Nacht vom 23. auf den 24. November ausgebrochen und seither flüchtig.

Die Untersuchung in Aarau wurde zu Ende geführt und der Abwesende im Aargauischen Amtsblatt aufgerufen, vor Bezirksgericht Aarau zu erscheinen (Ediktalladung vom 24. Dezember 1873). Gleichzeitig wies der Untersuchungsrichter den Birmensdorfer Posthalter an, die für Klemenzia eintreffende Post unverzüglich - es sei tags oder nachts - nach Aarau zu bringen. Am 15. Januar 1874 traf ein Brief aus Liverpool ein, und der Posthalter eilte damit ungesäumt nach Aarau. Mecancy meldete darin mit Datum vom 6. Januar, er werde sich am 8. Januar mit dem Dampfer 'Caspian' nach Portland (USA) einschiffen und Klemenzia möglichst bald nachkommen lassen. (Mecancy leistete sich die Überfahrt auf einem modernen, erst drei Jahre zuvor in Dienst gestellten schnellen Linienschiff von über hundert Metern Länge und gemischem Antrieb: 3 Masten und 1 Dampfmaschine mit 1 Schraube. Da man Mecancy in der Untersuchungshaft Effekten und Bargeld abgenommen hatte, muss er sich in kurzer Zeit für die etwa zwei Wintermonate dauernde Flucht über England nach Amerika ansehnliche Geldmittel beschafft haben. Auf welche Art und wo dies geschah, ist nicht bekannt.)

Untersuchungsrichter Tanner liess unverzüglich bei einer Basler Auswanderungsagentur den Fahrplan des Schiffes Caspian nachprüfen und erfuhr, dass dieses am 18. oder 19. Januar in Portland im Staate Maine erwartet würde. Was tun? Seit fünf Jahren gab es ein Telegraphie-Kabel durch den Atlantischen Ozean nach New York. Einer Depesche des Bundesrates müsste es doch gelingen, die amerikanische Polizei noch rechtzeitig zum Empfang

des Gauners am Hafen von Portland bereitzustellen.

Das Eidgenössische Polizeidepartement prüfte das Aargauer Anliegen und gab - noch am selben ereignisreichen 15. Januar! - telegraphisch den Aargauer Juristen zu bedenken: Mecancy gebe sich als Amerikaner aus; es sei aber nicht üblich, eigene Staatsbürger an eine fremde Justiz auszuliefern. Würden die USA von der Regel abweichen, so hätte der Kanton Aargau auf eigene Kosten einen Beamten nach Amerika zu schicken, um die Formalitäten zu erledigen und Mecancy in die Schweiz zurückzuschaffen, was mit Kosten von 12'000 bis 15'000 Franken verbunden wäre, die wiederum der Aargau voll übernehmen müsste. Der Fall Mecancy scheine dem Bundesrat nicht wichtig genug, um sich so stark mit Widrigkeiten und Kosten zu beladen. Man möge sich im Aargau damit zufrieden geben, auf diese Weise einen unliebsamen Kunden losgeworden zu sein.

Das Kriminalgericht des Kantons Aargau tagte am 2. April 1874 und verurteilte John Mecancy im Abwesenheitsverfahren zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und zur Beschlagnahme der dem Verurteilten abgenommenen Barschaft und der Effekten im Werte von etwa 450 Franken.

Mecankys Herkunft ist auch durch die Aarauer Gerichtsverhandlungen nicht geklärt worden. Als Eltern nannte er Johann Mecancy und Theresia, geborene Allgeier, ohne weitere Herkunftsangaben. In der Schweiz gab er sich als Amerikaner aus, besass auch einen amerikanischen Pass. Er sprach unsere Mundart, aber auch englisch. Bevor er als Vertreter in die Schweiz kam, hatte er mehrere Jahre als Koch auf englischen Segelschiffen der Nordatlantikroute gearbeitet. Später, in den Vereinigten Staaten, wurde als Heimatland die Schweiz eingetragen, so auch noch auf dem Totenschein. In den USA verkürzte er den Namen auf 'Cancy'.

Klemenzia war zur Zeit der Kriminalgerichtsverhandlung noch in Birmenstorf. Am 26. Februar 1874 hatte sie eine Tochter geboren, Barbara Clementina. Sie bemühte sich sogleich, ihre amerikanischen Ausweispapiere den veränderten Verhältnissen anzupassen. Ihr Gesuch lief über das Bezirksamt Baden und das kantonale Polizeidepartement an die amerikanische Gesandtschaft in Bern. „Da aller Grund vorhanden ist,“ lautete die

Bild 13. Zur Zeit, als Klemenzia auswanderte, waren unsere Zeitungen voll von Inseraten der Auswanderungsagenturen. Die vom Birmenstorfer Josef Zehnder in Baden herausgegebene "Schweizerische Volkszeitung" vom 11. Juli 1874 gibt uns ein Beispiel dafür.

Antwort aus Bern, „dass Mc Kanky nicht amerikanischer Bürger ist, und sich solche Bürgerpapiere durch falsche Angaben oder sonstige unrechtmässige Art zu verschaffen wusste, so wurden von hiesiger Gesandtschaft Nachforschungen in dieser Richtung gemacht, deren Resultat indess noch nicht erfolgt ist & bis zu deren Einlangung die Gesandtschaft keine weiteren Schritte



MARY

JOHANN

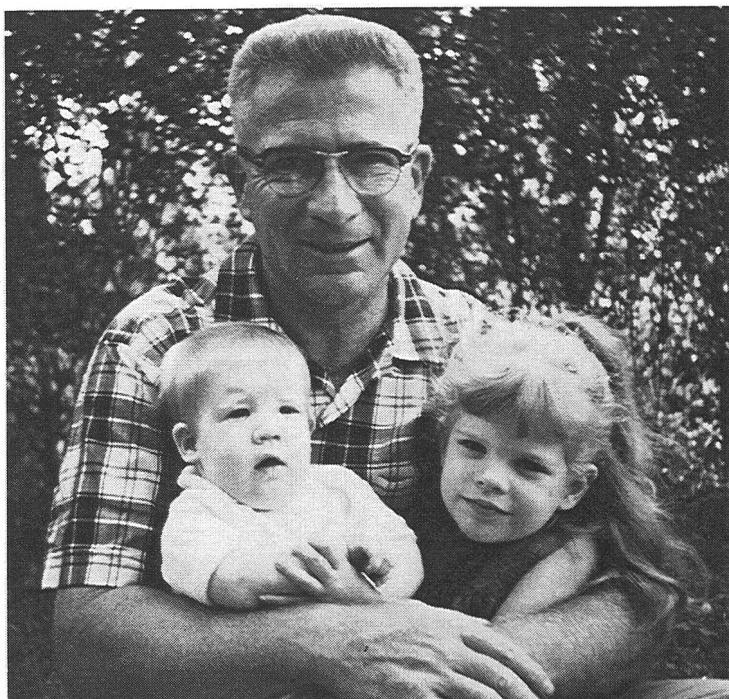
KLEMENZIA  
F M M A

CLEMENTINE

Bild 14. John Cancy (1843 – 1899) und seine Frau Klemenzia Biland, Mariane-sen (1851 – 1905) mit den drei Kindern Mary, Emma und Clementine. Bild auf-genommen in New York um 1884. Später kamen noch zwei Kinder dazu, Heinrich und 1892 Theresa (siehe Bild 15).

tun kann." Dieses Schreiben traf am 27. April in Birmenstorf ein. Klemenzia muss gegen den Sommer hin Birmenstorf verlassen haben. Sie soll sich noch einige Monate in England aufgehalten haben, bevor sie über den Atlantik ihrem Mann nachreiste, ob mit oder ohne amerikanische Ausweise, bleibt unbekannt.

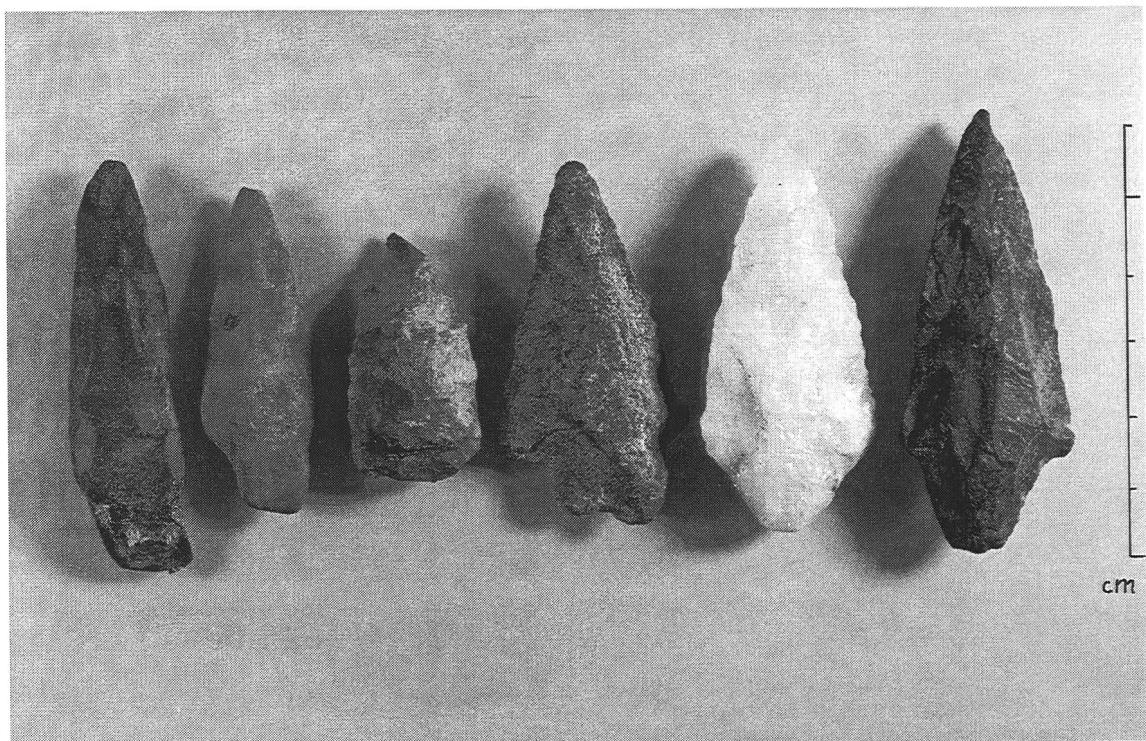
Inzwischen hatte John Canky in New York eine Kneipe gepachtet. Daraus erwirtschafteten er und Klemenzia dann die Mittel zum Unterhalt der Familie, die bis 1892 auf acht Personen anwuchs. Sie lebten in äusserst dürftigen Verhältnissen. Schon 1899 starb John Canky 54jährig, und 1905 verlor die Familie auch die Mutter, Klemenzia, im gleichen Alter. Klemenzias Bruder Josef und die Schwester Maria Theresia lebten übrigens auch in New York, Theresias Mann, der Böhme Wenzel Ringer, als Geiger an der Metropolitan Oper. Die Geschwister hatten aber von ihrem gleichzeitigen Aufenthalt in der Riesenstadt keine Ahnung.



*Bild 15. Theresa Goble-Canky (1892 - 1972), die jüngste Tochter Klemenzias, auf einem Bild von 1968.*

*Bild 16. William Goble (1919 - 1990), Sohn der Theresa und Enkel der Klemenzia; er ist der im Bericht erwähnte Briefschreiber aus New Jersey, hier mit zwei Enkelkindern. Bild von 1968.*

Aus dem Briefwechsel mit William Goble, dem Enkel Klemenzias, konnte ich noch einiges über das Schicksal der Nachkommen der Birmenstorferin erfahren. Die Mutter meines Brieffreundes war die jüngste Tochter Klemenzias, **Barbara Theresa Goble-Canky**. Sie starb 1972 im Alter von 80 Jahren. Ihre fünf Geschwister waren um 1912 schon alle tot. Sie selber war mit 13 Jahren Vollwaise. Das war 1905. Drei Jahre später starben kurz nacheinander ihre um 14 Jahre ältere Schwester und deren Mann an Tuberkulose und hinterliessen drei Kinder im Alter von 8, 10 und 12 Jahren. Die nun 16jährige Theresa musste auch die Verantwortung für diese drei Waisen übernehmen. Eine davon, der Knabe Frederic, fand später sein Auskommen als Landarbeiter und Bauernknecht auf einer Farm in Cranbury, etwa halbwegs zwischen New York und Philadelphia gelegen. Um 1920, als auch in Amerika der Ackerbau noch kaum mechanisiert war, fielen ihm beim Ackern häufig besondere Steinformen auf, die er schliesslich zu sammeln begann, ohne ihre Bedeutung zu ahnen.



*Bild 17. Sechs Pfeilspitzen aus der indianischen Steinzeit. Die beiden Spitzen rechts bestehen aus kristallinen Gesteinen. Die kleinste ist ein erst etwa zur Hälfte bearbeiteter Silex (Feuerstein). Die drei übrigen sind aus verschiedenen Sandsteinen verfertigt. Die weisse Pfeilspitze ist eine grosse Rarität, sie besteht aus Quarz.*

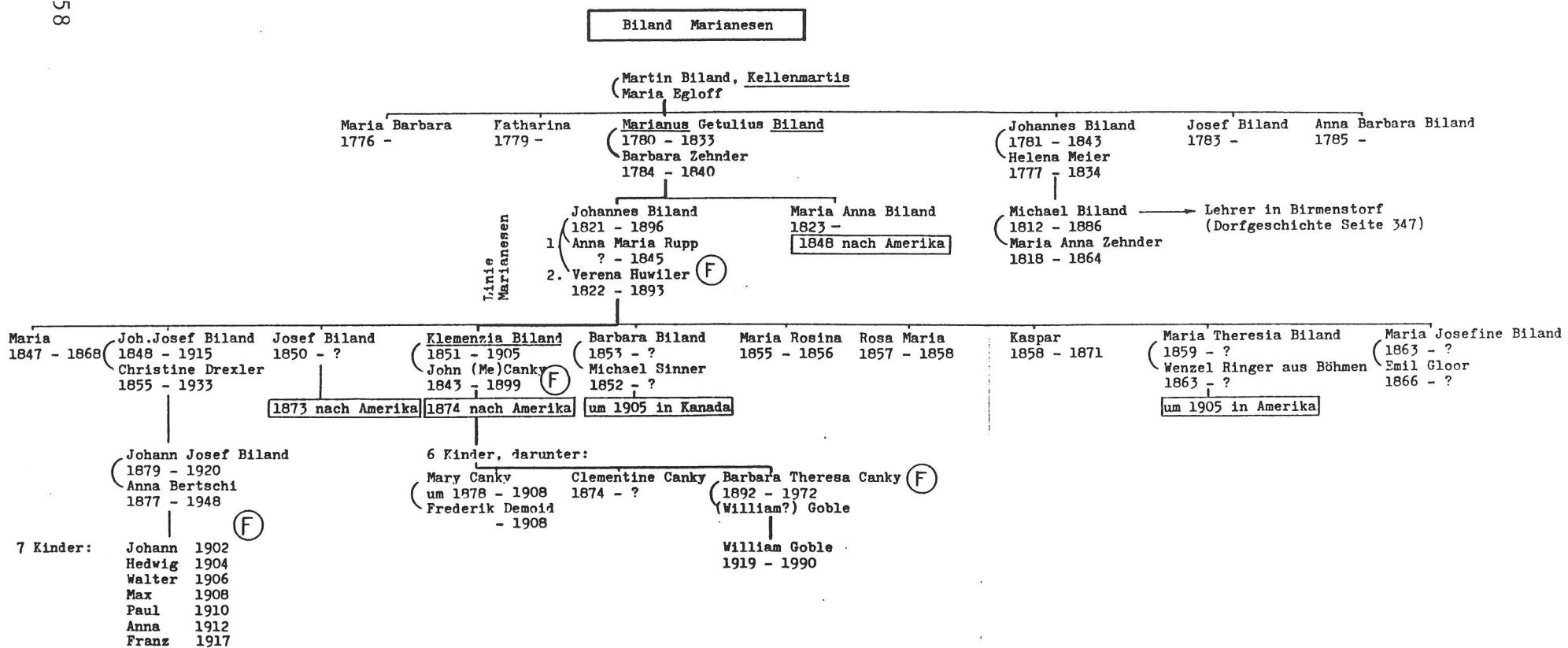


Bild 18. Klemenzia Biland, Marianesen; Familienverbindungen. Der Buchstabe F im Kreis verweist auf Photographien im Bericht.

Bei gelegentlichen Besuchen übergab er einen Teil der Sammlung seinem Neffen William Goble. Dieser liess sie durch einen Fachmann bestimmen. Es handelte sich um Werkzeuge aus der Steinzeit im Gebiet des Leni-Lenape-Indianerstammes. Aus dieser Sammlung habe ich eine Gruppe vorzüglich gearbeiteter Pfeilspitzen für unsere Sammlung Dorfmuseum erhalten. Auch sie sollen die Erinnerung an Klemenzias Leben in der Fremde wachhalten, das so abenteuerlich begann und so mühebeladen zu Ende ging.



*Bild 19. Die in Birmenstorf weiterlaufende Linie Biland Marianesen auf einer Photographie wohl um 1921. Der frühverstorbene Vater Johann Josef Biland (1879 - 1920) war der Neffe von Klemenzia Biland und der Cousin von Theresa Canky auf Bild 15.*

*Vordere Reihe von links: Anna, Mutter Anna geborene Bertschi, Franz; hintere Reihe: Paul, Walter, Johann, Hedwig und Max.*

## Quellen

### *Gemeinearchiv Birmenstorf:*

*Familienregister*

*Eheregister 1873*

*Geburtenregister 1874*

*Gemeinderatsprotokolle 1873/74*

*Chronik der Oberschule, Band 1860 - 1925*

### *Gemeinearchiv Inwil/LU:*

*Geburtenregister 1845 - 1855*

### *Aargauisches Staatsarchiv Aarau:*

*Protokolle des Regierungsrates 1873/74*

### *Aargauische Kantonsbibliothek Aarau:*

*Amtsblatt des Kantons Aargau 1873/74*

*'Aarauer Nachrichten', Jahrgang 1874*

### *Sammlung Dorfmuseum Birmenstorf:*

*'Schweizerische Volkszeitung' vom 11. Juli 1874 (Druck: Josef Zehnder)*

*Pfeilspitzen der indianischen Steinzeit*

*Photographien*

### *Peabody Museum Boston/Massachusetts, USA:*

*Inventar der Meerschiffe*

### *Briefe William Gobles an den Verfasser*